

Seiten fast perpendicular sind. Der Anblick würde grofsartig sein, wenn nicht die Dichtigkeit der Baumwaldung die Aussicht verhinderte. Während der Regenzeit (und wann regnet es in Borneo nicht?) werden die Klüfte zwischen jenen Bergrippen zu Betten mächtiger Giefsbäche. Diese Betten füllen sich mit losgerissenen Sandsteinfelsen, die unter der Einwirkung des strömenden Wassers die Form und das Aussehen von Rollsteinen annehmen.

Die Maludu-Bay schneidet 30 Miles weit in das Land ein und ist am Nordende von zwei Vorgebirgen eingeschlossen; die sie umgebenden Berge sind Ausläufer des Hochgebirges und nehmen allmählich nach dem Ufer hin bis zu 50 Fufs Höhe ab. Diese Berge schliessen auch das Thal des Bongan ein, eine Alluvial-Ebene von etwa 400 Quadratmeilen Gröfse. Fortwährend wird Land dem Meere abgewonnen. Von den Mangrove-Wäldern am Uferrande erstreckt sich 3 Miles weit in die Bucht eine Schlammbank mit nicht mehr als $\frac{1}{2}$ Faden Wassertiefe zur Ebbezeit ¹⁾.

XIII.

Zwei Entdeckungsreisen in die Ostjordanische Städtewüste durch Consul Wetzstein und Cyrill Graham.

Von Prof. C. Ritter.

Während in den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts oft die entferntesten Gegenden der Erde, die bis dahin für die Wissenschaft oder die Civilisation unentschleiert oder gänzlich unbekannt geblieben waren (wie die Polarwelt, das Innere Afrika's und Australiens, das mittlere und östliche Chinesische wie das Japanische Asien und andere Räume des Erdballs) durch wiederholte Erforschungen von Reisenden und durch sonstige wissenschaftliche Untersuchungen uns schon ganz nahe gerückt und selbst in unsere europäischen Lebensverhältnisse verflochten erscheinen, sind uns dagegen ganz nahe liegende Erdräume, die in früheren Jahrtausenden schon längst in das historische Leben der alten Culturwelt innig verflochten gewesen, wieder fast gänzlich aus dem lebendigen Gedächtnifs des gegenwärtigen Zeitalters, wie aus dem historischen Bewusstsein ihrer ehemaligen Theilnahme an dem fortschreitenden Entwicklungsgange des Menschengeschlechts geschwunden.

¹⁾ Hiermit schliesst der Bericht Crespigny's in den uns zugesandten Blättern; die Mittheilung der Fortsetzung des Journals ist uns freundlichst in Aussicht gestellt.

Sie haben Jahrtausende brach gelegen; sie mußten von neuem entdeckt und die hinterlassenen Denkmale der Thätigkeit ihrer einstigen Bewohner erst wieder aus dem Staube und der Asche hervorgesucht und entziffert werden, um die große Bedeutung ihrer in Schutt und Einöde versunkenen Vergangenheit erst würdigen zu lernen, wie dies bei Niniveh, Chorsabad, Susa am Euphrat und Tigris, bei der Meroë, der Thebaïs und Memphis im Nilthale, bei Lyciens Denkmalen in Vorder-Asien und so manchen anderen Länderräumen und ihren ehemaligen Völkerzuständen der Fall war.

Zu diesen haben wir einen mit seiner Völkerschaft und Civilisation gänzlich verschollen gewesenen Erdraum hinzuzufügen, der bisher von keinem Reisenden betreten und selbst den gelehrtesten Orientalisten eine völlige *Terra incognita* geblieben war: es ist der ganze östliche Haurân in Mittel-Syrien und die weite el Hârara, südwärts Palmyra bis Kufa und Hit und bis zu den verschollenen altarabischen Grenzreichen Hira und Ghassan.

Dieser große, jetzt sehr vereinsamte, für wüst gehaltene Erdraum mit den unzähligen Denkmalen seiner dereinst gewaltigen Bevölkerungen ragt erst in diesem Jahre wie eine mächtige Riesengestaltung aus den alttestamentlichen Zeiten der Rephaïm plötzlich aus dem bisherigen Dunkel durch ein paar kühne und glückliche Reisende, etwas erkennbarer als früherhin, hervor.

Nur unsere kühnen Landsleute Seetzen im Jahre 1806 und Burekhardt, fünf Jahre später, hatten den Muth gehabt, als anspruchslose, in Schaffelle gehüllte Wanderer mit dem Stabe in der Hand sich dem westlichen Saume dieses Gebiets zu nähern. Auf dem Wege von Damascus südwärts durch die Lavawüste der Ledscha und das ruinenreiche zertrümmerte Reich des alten Königs Og von Basan war es ihnen geglückt, einen flüchtigen Blick auf diese damals noch ganz unnahbare ostjordanische Gegend zu werfen, die wir mit ihnen die große syrische Städtewüste genannt haben. Von ihr liefen die wunderbarsten und wie es schien übertriebensten Aussagen von ihren Denkmalen, deren Menge und Zahl, im Munde der phantasiereichen Araber, Beduinen und Drusen umher, die aber doch schon durch einige von beiden Reisenden gegen Ost gewonnene Ueberblicke über die fern an den Grenzen der Städtewüste liegenden mächtigen Stadtruinen von Bostra, Salchat und anderen Bestätigung erhielten. Doch konnten sie nicht selbst wegen umherstreifender Raubstämme der Beduinen tiefer ostwärts zwischen dieselben eindringen ¹⁾.

Nur einem einzigen kühnen Wanderer, dem englischen Missionar

¹⁾ Allg. Erdk. 1851, Th. XV: der Haurân S. 507 — 987.

J. L. Porter, der von seiner Station in Damaskus die Gelegenheit fand, mit einigem Erfolge die Beobachtungen seiner beiden Vorgänger in Haurân zu erweitern, ist es gelungen, mehrere der früheren Beobachtungen zu bestätigen. M. Taylor, im Jahre 1831, ging zu weit nordwärts, Wallin 1850 zu weit südwärts der Städtewüste vorüber.

Aber unser edler Freund, der Naturforscher Dr. J. B. Roth, der von dem König von Bayern mit einer wissenschaftlichen Expedition zur Erforschung der Ostjordan-Länder beauftragt war und Würdiges geleistet haben würde, erlag nach manchen getroffenen Vorbereitungen zu früh seinem Schicksale, da er am 25. Juni dieses Jahres im Libanon zu Hasbeya seinen Tod fand.

Nach solchen unvollkommenen, aber höchst verdienstlichen Bestrebungen der Vorgänger, welche die ersten Zugänge an dem Rande der *Terra incognita* gebahnt hatten, mußte es nun freudig überraschen, zu gleicher Zeit zwei durch ihre orientalischen Sprachstudien dazu geeignete Männer, die Herren Wetzstein und Graham, auf ganz verschiedenen Wegen zu gleicher Erforschung aus der Mitte jener, bis dahin gänzlich unbekannt gebliebenen grofsartigen Städtewüste Syrisch-Arabiens mit den reichsten wissenschaftlichen Ergebnissen, gesund und wohl, und mit gröfsester Befriedigung des Beobachteten, auf einer ungemein beschwerlichen, mit nicht gewöhnlichen Hindernissen und Gefahren kämpfenden Wanderung, von ihrer Excursion in ihre Heimath zurückkehren zu sehen. Sie waren sogleich, in der Fülle ihrer Anschauungen und neu gewonnenen Erfahrungen und gemachten Sammlungen, bereit, der fortschreitenden Wissenschaft ihre Ergebnisse vorläufig mitzuthellen.

Dem bekannten semitischen Sprachforscher Herrn Dr. Joh. Gottfr. Wetzstein, seit einem Jahrzehnt Königl. Preussischer Consul in Damaskus, gelang es in diesem Jahre 1858 vom 5. April an unter dem Schutze mehrerer ihm befreundeter Häuptlinge von den Beduinen-Raubstämmen, der Gêjat und Stâje, das durch Räubereien so verschriene und wildeste vulcanische Gebiet der Ledscha (das erst einmal durch Ibrahim Pascha's verheerenden Feldzug 1838 gegen die Drusen durchzogen war), dann den südlichen und östlichen Theil der alten Batanaea und Auranitis, wie die noch östlichere grofse Steinwüste el Hârâ zu durchwandern. Er konnte gegen 200 Ortschaften, darunter viele grofse Städteruinen voll merkwürdiger Architecturen und zahlloser Inschriften, sowohl in ihren gesicherten wiesen- und weidreichen Oasenstellen, er Ruhe, wie in den abschreckendsten Wildnissen der Krater, Lavastrecken und furchtbar überstreuten Basaltblöcke, die el Hermije es Sâfa und die el Hârâ genannt, in der kurzen Zeit von einigen 40 Tagen glücklich durchwandern. Aus diesen, für den Semi-

tismus mit jedem Schritte neu gewonnenen höchst wichtigen That- sachen brachte er ein auf 800 kleinen Octavseiten geschriebenes Tage- buch mit nahe an 600 copirten Inscriptionen in drei verschiedenen Sprachen und den verschiedensten noch unbekanntem Schriftzügen mit nach Damaskus zurück. Einen vorläufigen Auszug in 57 Quartseiten aus seinem Tagebuche, das er demnächst vollständig auszuarbeiten ge- denkt, und eine Länderskizze, die er wegen des dortigen Mangels an Hilfsmitteln erst bei seiner Rückkehr nach Deutschland mit Berichti- gungen umzeichnen zu lassen sich vorbehält, hat Herr Wetzstein dem Königl. Ministerium eingesandt, mit dem Ersuchen, durch Excel- lenz v. Humboldt und C. Ritter davon der Königl. Academie der Wissenschaften Kenntniß zu geben und der Geographischen Gesell- schaft daraus Mittheilungen zu machen. Von Herrn v. Humboldt damit beauftragt, habe ich die Ehre, diese Einsendung hiermit vorzu- legen und, wenn es die Zeit verstattet, aus derselben einige der darin enthaltenen scheinbar wichtigsten neuen Resultate mitzuthellen.

Zuvor erlaube ich mir anzuzeigen, daß in diesen Tagen der zweite jener beiden Reisenden, Herr Cyrill Graham, der sich kurze Zeit hier aufgehalten, Berlin wieder verlassen hat, um sich zum zweiten Male auf seine Transjordanische Reise durch den Haurân und die große Städtewüste el Hârâ, durch Nord-Arabien bis zum Euphrat hinüber nach dem Babylonischen Mesopotamien zu begeben, um seine daselbst schon gemachten ergebnisreichen archäologischen, geographischen und antiquarischen Forschungen durch die ganze noch unbesuchte östliche *Terra incognita* jenseits der alten Tadmor zu vervollständigen, die einen gleichen Reichthum von zahlreichen, noch gänzlich unbekanntem Denk- mälern, städtischen Architecturen und Inscriptionen darzubieten scheint. Einige Resultate seiner ersten im Jahre 1857 zurückgelegten Reise sind aus seinen Briefen und Notizen in der deutschen morgenländischen Zeitschrift schon von Jerusalem aus, zuerst etwas vollständiger in der Londoner Geographischen Gesellschaft bekannt gemacht worden (s. *Pro- ceedings of the Roy. Geogr. Soc.*, Juni 1858, S. 173—181) und auch uns handschriftlich mitgetheilt. Während seines hiesigen Aufenthalts konnten wir seine ganz verschiedene Wanderungslinie mit der des Hrn. Consul Wetzstein, sowie andere seiner Resultate mit denjenigen seines Nachfolgers vergleichen, woraus sich eine überraschende und sehr er- freuliche Bestätigung ihrer gegenseitigen Beobachtungen ergab, die auf verschiedenen sich durchkreuzenden Stationen gewonnen waren, ohne sich persönlich zu begegnen, sowie verschiedene der von Wetzstein be- zeichneten Architecturen und Inschriften mit den von Graham gemach- ten Beobachtungen und Copien sich gegenseitig so vervollständigten, daß daraus ein verdoppelter Reichthum des beiderseitig Gewonnenen

bei genauer Vergleichung mancher der wichtigsten Thatsachen hervorgehen wird. Auch gab die Kartenskizze Wetzstein's hinreichend Gelegenheit, die von beiden Reisenden verfolgten Routiers prüfend zu vergleichen, woraus sich ergab, daß der frühere Reisende im Süden vielleicht etwas weiter gegen Osten durch die Städtewüste gegen die antike Heerstraße von Tadmor bis zum palmreichen Wadi Warrân (der wahrscheinlich zum Euphrat geht) vorgedrungen war, sein Nachfolger aber reichhaltigere Forschungen in den dem Haurân nahen Gebieten der Ledscha, der el Hermije und des großen Vulcangebietes in el Gêle und es Safâ wie der Nukra oder dem ebenen südlichen Haurân zu Stande gebracht hatte.

C. Graham hatte an dem Nordostwinkel der el Hârâra, wo die berühmten Ruinen der Gebel Sê's liegen sollen, wegen feindlicher Demonstration der Beduinen umkehren müssen; aber doch noch vom Hügel Umm el Gerid (d. i. Mutter der Palmbäume) den Fernblick auf die dort erst hervortretende Ostseite der mesopotamischen charakteristischen Palmwälder werfen können, welche der Westseite der Hârâra mehr zu fehlen scheinen.

Beide Reisende aber trafen in dem interessanten Mittelpunkte der monumentenreichen und fruchtbarsten Oase, er Rubbe, den paradiesischen Weideländern, die nur von dem einzigen Paare perennirender Flusswasser bewässert werden, und an ihrer Westgrenze mit der kraterreichen es Safâ zusammen. Beide sprechen erstaunt von der dortigen zerrissenen vulcanischen Oberfläche des Bodens, die eher einer Gegend im Monde als einer auf der Erde gleich sehe, zugleich aber von den vielen Hunderten, ja Tausenden der dort eingeschnittenen Schriftzüge und Zeichen, die sie auf unzähligen umherliegenden schwarzen Basaltblöcken hätten copiren können, von denen die übermächtige Hitze wie die Kürze der Zeit ihnen nur über ein halbes Tausend copirt mit in die Heimath zurückzubringen gestatteten, von denen bei Wetzstein 260 in gänzlich unbekannter Sprache, 280 in griechischen, 10 in entschiedenen alten semitischen Charakteren und die übrigen in arabischen Schriftzügen verfaßt sind.

Beide Reisende fanden das äußerste bisher unbekannt gebliebene Castell Nemâra der Römer an der dort einzigen großen Quelle in der Mitte der Steinwüste auf, das einst zur Vertheidigung des römischen Reichs gegen die Sassanidenherrschaft errichtet worden sein mußte, welche vermittelt einer Römerstraße durch die Wüste, gegen Westen mit Bostra und Haurân, und gegen Nordost mit Tadmor in Verbindung stand. Wetzstein brachte von da die lateinischen Inscriptionen der II. und III. Legion der einst dort stehenden Garnisonen mit.

Beide Reisende lernten auf dem Grenzgebiete der weidreichen er

Ruhbe und der kraterreichen es Safa, auf der dortigen Felswand ringsum von schwarzem düstern Felslande voll Architecturresten und Grabstätten, ein grofsartiges Gebäude kennen, das Weifse Schlofs genannt, das im Munde aller Araber war, und wegen seines weifsen Bausteins mit allen Bauwerken umher contrastirte. Die Beduinen wufsten von ihm zu fabeln, dafs es dereinst von einem reichen Machthaber im Lande er Ruhbe erbaut sei, von dem sie aber sonst nichts Gewisses zu sagen wufsten. Sie nannten es, nach Wetzstein, auch *hirbet el bêda* (die weifsen Ruinen) oder *hirbet es Safa* (d. i. die Ruinen von Safa).

Es erregte, als das einzige seiner Art von eigenthümlicher Bauart, die gröfste Aufmerksamkeit, aber seine Geschichte blieb den Entdeckern unbekannt: desto erlaubter wird es sein, einige Thatsachen beizubringen, die auf seine einstige Bedeutung hinzuweisen scheinen. Der Consul Wetzstein hat den Bau näher beschrieben, Graham hat eine Skizze des Umrisses uns mitgetheilt. Es bildet genau ein grofses Quadrat von 95 Schritt Länge an jeder Seite; seine sehr schöne Ummauerung ist von 3 Fufs (1 Mètre) Mächtigkeit, in der ersten, dritten und fünften Steinlage der Mauer reichen die Steinquadern, aus denen es erbaut ist, immer durch die ganze Breite der Wand. Im Innern stofsen die Zimmer unmittelbar an die äufsere Mauer, aber so zerstört und später in roher Weise umgebaut erscheint ihre Construction, dafs nur Sachverständige den ganzen Plan werden ermitteln können. Der Architrav bestand ursprünglich aus einem einzigen Blocke, der aber jetzt in mehrere Stücke zerbrochen am Boden liegt. Er hatte eine Länge von $13\frac{1}{2}$ Fufs ($4\frac{1}{2}$ Mètres) und ist mit schönen Arabesken, Blumen- und Traubengewinden in gutem alten Styl verziert. Die untere unmittelbar über dem Thore des Gebäudes stehende Partie enthält 12 Thiergestalten in Kreisen, die man wegen der darin vorkommenden Widder und anderer Gestalten für einen Zodiacus (wie etwa am Tempel zu Palmyra) halten könnte, wozu aber der Adler und andere Vögel, die darunter vorkommen, nicht zu passen scheinen. Ueber die Rücken der einzelnen Thore laufen die Kreise in 3 bis 4 Blättern aus; neben dem Bau liegen mehrere riesige Quader mit sehr gut erhaltenen Sculpturen. Wetzstein wagte keine Zeichnungen von dem Ganzen zu entwerfen, aber er bemerkt, obschon es mit Bastionen umgeben sei, so deute doch die reiche Bildhauerarbeit am grofsartigen, durch keine Bastion geschützten Portale darauf hin, dafs man die Castellform nur der Zierde halber gewählt habe. Er hielt die ungemein saubere Arbeit gern für römische, und möchte das Schlofs mit der Garnison in Nemâra in Verbindung bringen, aber die vielen reinen byzantinischen Arabesken und die schraubenförmigen Pilaster zeugen für einen byzantinischen Ursprung, wenn auch die Abbildungen der vierfüfsigen Thiere

und Vögel, die man hier als wesentlichen Bestandtheil der Architektur-Ornamente antrifft, dagegen sind oder Zweifel erregen müssen.

Auch C. Graham drückt seine Verwunderung über dieses großartige weisse Gebäude in der Mitte von ganz schwarzer architektonischer Umgebung aus. Es liegt hart am Felsrande der Safa, sagt er, und umher liegen die Trümmer vieler Bauten, die alle nur aus schwarzen Basaltsteinen errichtet waren; von weissen giebt es gar kein anderes Gebäude in dieser ganzen Umgebung bis gegen den Libanon hin. Dieses große Schloß, das wohl zu einer Festung bestimmt sein mochte, sagt er, wurde, wie es scheint, wohl niemals vollendet. In der von Graham gegebenen flüchtigen Skizze der quadratischen Ummauerung steht in der Ecke des Hofraums ein Thurm. Graham hielt den Bau für eine saracenische Arbeit, obgleich die daneben liegende Stadt viel älter ist und gleich den Städten des Haurân meist aus den antiken Zeiten der Rephaim herkommen mag (5. Buch Mos. 3, aus der Zeit König Ogs von Basan). Inschriften waren an diesem Orte keine zu bemerken, blos Sculpturen finden sich, die aus sehr alter Zeit zu sein scheinen. Ein Löwe und ein Windhund waren besonders schön ausgeführt.

Als Graham von Westen her an einer Reihe von beschriebenen Steinen, die er für Meilensteine an einer antiken Landstrasse hielt, welche nach Tadmor führen könnte, vorübergekommen war, richtete sich dieselbe auch gegen das Weisse Schloß hin, dessen er bald auf dem hohen Felsrande der es Safa gelegen ansichtig wurde.

Wir haben darum aus den vielen neuen Ergebnissen beider Entdeckungsreisen, auf die hier nur ganz im Allgemeinen die Aufmerksamkeit hinzuleiten sein konnte, vorzugsweise nur die topographisch genau übereinstimmenden Angaben beider Wanderer über das ihnen so auffallende und merkwürdigste Gebäude der großen Städtewüste, auf das von den Arabern selbst so genannte Weisse Schloß hervorgehoben, weil es uns den Schlüssel zu einem historischen Fingerzeig der Ortsbestimmung in historischer und chronologischer Beziehung darzubieten scheint, welcher auch Herr Graham, dem wir unsre Ansicht mittheilten, seine Zustimmung zu geben geneigt schien, und worüber zuvor gar nichts bekannt war.

Schon früher, bei der Bearbeitung Nord-Arabiens (Allg. Erdk. XII, 1846, S. 100 u. f.), hatten wir in den wenigen Angaben vorislamitischer Zeit dortiger Geschichten der arabischen Vasallenreiche Hira und Ghassan, die eine so wichtige Rolle in den Grenzstreitigkeiten zwischen den Sassaniden am Euphrat und zwischen den Cäsaren in Syrien und Palästina, als Grenzmarken unter ihren Emirn, spielten, den Namen eines Weissen Schlosses in der Nähe der Residenz Hira

gefunden, die wie des Schlosses Lage gänzlich selbst topographisch unbekannt geblieben war, und nun sammt der Lage dieses durch die Moslemitische Geschichte gänzlich verschollenen Reiches Hira hier wieder zu tagen scheint.

In Prof. Fleischer's Ausgabe des Abulfeda *hist. anteislamitica* p. 129 cf., dann in den Regententafeln der Könige von Hira, bei Ibn Kotheiba bei Sylv. de Sacy und Eichhorn, in Frenel's *Kıtab alicık Journée d'Ayn Abagh Lettre III. V*, und bei Quatremère u. A. wird unter König Noman's von Hira Regierungszeit (im Jahre 588 nach Chr. Geb.) der Name des Weissen Schlosses in der Nähe der Residenz Hira gefunden, die beide bis dahin unbekannt geblieben (s. auch Masudi *Meadows of Gold* bei Al. Sprenger I, p. 248).

Es heisst bei Abulfeda p. 127: Da Noman (en Noman Abu Kasbus), der 22 Jahre regierte, sich um den Thron von Hira bewarb, aber arm war, führte ihn der Dichter Adi zu einem Reichen vom Stamme Duma, um eine Goldanleihe zu machen, der ihm diese aber abschlug. Darauf gingen sie in Hira zu Djaber, dem Sohne Simeons, dem Episcopus, dem Bruder Beni Aus ben Kalam, welcher der Besitzer des Weissen Schlosses in Hira war. Dieser streckte dem König Noman 80,000 Stück Goldes vor, denn in der Stadt Hira waren es die Araber als älteste aramäische Bevölkerung der Tribus Tanukh, die daselbst zum grossen Theil die christliche Bevölkerung ausmachten. Nach den Berichten des Nestorianers Amru, sagt Quatremère (*Journ. Asiat. 3. Sér. VI, 505*), soll jener Simeon, Bruder des Beni Aus ben Kalam, als er Episcopus in Hira war, den Noman, der bis dahin Idole angebetet hatte, nach Heilung von einer Krankheit durch sein Gebet zum Christenthum bekehrt haben. Dafs er Christ geworden, sagt auch Abulfeda in *Hist. anteisl. l. c.*, und Masudi nennt ihn einen Ibaditer, d. i. einen Nestorianer.

Dieses Schlofs, dessen charakteristischer Name „Weisses Schlofs“ bei den Arabern (nur Masudi nennt eins auch in Kadesia) keinem andern bekannt gewordenen Gebäude beigelegt wird, bezeichnet demnach wohl die alte Hira als Residenz eines Emir, oder einstigen Episcopus Simeon vom Stamme der Ben Kalam von Hira, in der Mitte des 6ten Jahrhunderts, als der Islam daselbst noch nicht eingedrungen war, wohl aber christliche Diener, von wo einst Apostel Paulus aus Arabien nach Damaskus zurückgekehrt war (Galat. c. 17), dortige Idolanbeter schon bekehrten; benachbart dem Römercastell Nemâra.

Ueber dem Schlosse erhebt sich nun am Wege, der zu demselben führt, auf der Grenze der es Safâ, ein mit Asche bedeckter Hügel, den die Araber dem Reisenden C. Graham, beim Uebersteigen desselben, Tell el Kalami, den Berg des Kalam, nannten, und dabei er-

zählten, daß in alten Zeiten dort der Schreiber des Königreichs (Emirates) dieses Landes ihn bewohnt habe. Herr Graham erkannte sofort die Identität der Namen, die sich hier so seltsam begegneten.

Hier treffen also, topographisch und genealogisch, dieselben einheimischen Namen in der ältesten vorislamischen wie in der heutigen noch lebendigen Sage dortiger Bevölkerungen, bei dem Weissen Schlosse, mit dem Wohnsitze der Herrscher zu Hira zusammen.

Auch hydrographisch bestätigt sich dieses Zusammentreffen mit der Lage von Hira in einem Lande der Wüste, wo das Wasser rund umher die größte Seltenheit und fließendes Wasser nur allein in der Umgebung des Weissen Schlosses zu finden ist.

Die Regententafel, die den seit jener Zeit hochgefeierten arabischen Dichter Adi und Noman's Residenz Hira nennt, wird durch die Tradition in des Dichters Adi Biographie, die Quatremère (*Soc. Asiat. VI*, p. 502) mittheilt, bestätigt. Einst machte Adi mit dem Emir Noman, seinem Beschützer, einen Spazierritt an den Grabstätten entlang, die außerhalb des Weichbilds der Stadt Hira „an dem Flusse liegen, der sie bespülte“. Der Dichter wagte es, dem wüstlebenden Emir über die Vergänglichkeit aller Herrlichkeit der Welt durch einen seitdem berühmt gewordenen Spruch eine belehrende Erinnerung zu geben, wodurch er aber dessen Zorn erregte, der ihn deshalb zur Strafe in das Gefängniß warf, wo derselbe seinen Tod fand.

Weißt Du auch, was diese Gräber sagen? sprach Adi zum Emir, und citirte den Vers:

O ihr, die ihr noch auf der Wanderung springt und auf der Erde umherjagt,
Wir waren was ihr seid, bald werdet ihr sein was wir sind!

Nach Consul Wetzstein's Karte liegt nun das Weisse Schloß mit jenen Trümmerumgebungen von Grabstätten der Stadt Hira an dem Verein der beiden einzigen größeren perennirenden Stromläufe, welche in diesem centralen Wüstenlande existiren, und eben dadurch die er Ruhbe zu der fruchtbarsten und weidereichsten Oase machen, welche die Araber das Paradies, neben der Hölle im schwarzen vulcanischen es Safa, zu nennen pflegen.

Die Lage der alten Hira war bisher allen Autoren unbekannt geblieben, obgleich die hohe Blütheperiode des Hira-Reiches aus den frühesten vorislamitischen Zeiten in den verschiedensten Sagen erwähnt wird, und die Existenz der Stadt auch noch bis in das 8te und 9te christliche Jahrhundert fort dauerte.

Gustav Weil, in seiner Geschichte der Chalifen ¹⁾, führt an, daß

¹⁾ Weil, Geschichte der Chalifen I, p. 32 — 37 und p. 687; auch II, p. 221 a. a. O.

die berühmte Stadt Kufa am Euphrat, die in vielfachem Verkehr mit Hira stand, im Jahre 121 der Hegira (745 n. Chr.) von dem Chalifen Merwan II., im Juni, und bald darauf auch die Stadt Hira von demselben erobert wurde; daß sie aber, da sie mit Kufa rebellirte, noch einmal von Abd allah Almamum im Jahre 202 der Heg. (817 n. Chr.) habe erobert werden müssen, was keine leichte Aufgabe gewesen sei, womit ihre Selbstständigkeit untergegangen zu sein scheint.

Nur die Tradition von einem alten Christen (Abd Amasih, der Knecht des Christus) zu Hira blieb in dem Munde der Araber übrig, von dem sie Vieles zu erzählen wußten. Er soll unter Anderem auch Chaled, dem ersten Feldherrn unter Abubekr, dem Besieger der Araber, prophezeit haben, daß einst die ganze Strecke zwischen Hira und Damaskus so gut angebaut und so stark bevölkert sein werde, daß ein Weib ganz allein, ohne Furcht, und mit einem einzigen Laib Brod als Reisevorrath versehen dieselbe werde durchwandern können (s. auch bei Masudi a. a. O. I, p. 250).

In jener ersten Zeit, sagt Tabari, soll der Emir von Hira sich an Chaled zu einem Tribut von 290,000 Dirhem verstanden haben, eine Tradition, welcher der Historiker aber keinen Glauben schenkt, weil diese damals gar sehr blühende und reiche Stadt viel zu mächtig war, um sich so schnell zu ergeben, was erst nach vielen Schlachten geschehen konnte.

Von Hira aus erhielt Chaled, nachdem er die Perser zu Kufa am Euphrat und die christlichen Araber besiegt hatte, und bei seiner Pilgerfahrt aus Mekka nach Hira, in das Standquartier seiner moslemischen Truppen, zurückgekehrt war, von Abubekr den Befehl, sich zur syrischen Armee zu begeben.

Der Verkehr dieser Hira, die bisher dem Euphrat viel näher gerückt war, mit Sabäern und Thanudern der arabischen Küste des rothen Meeres, wie mit Kufa und Babylon am Euphrat und den syrischen Herrschern in Haurân in Verbindung stand, wie mit den Byzantinern in Damaskus, belebte noch diese, jetzt ganz todte und menschenleere Wüste mit ihren Hunderten einst reichen Städten, die jetzt gänzlich verödet liegen und nur von räuberischen Beduinenstämmen durchstrichen werden. Es führten damals noch die großen Handelsstraßen von Kufa, Babylon und Palmyra nach Bostra und Arabia Petraea, Wadi Mojob und Petra hindurch, welche einst die Bewohner der heutigen Städtewüste bereicherten und die moslemischen Vorkämpfer zu den ersten Schlachten und Plünderungen verlockten.

Die bestimmtere Lage der Capitale von Hira blieb aber jener wie unserer Zeit unsicher und unbekannt; der jüngste Geschichtsforscher vermuthete nur, nach den Angaben über die arabischen Grenzreiche

Hira und Ghassan (Allg. Erdk. Arabien Th. I, S. 87—113 und Weil a. a. O. I, p. 34, Note 1), dafs sie etwa, nach Isztachri, Edrisi und Masudi (*Meadows of Gold* bei Al. Sprenger I, p. 243 u. f.) in der Mitte von Kerbela und Mesched Ali, westwärts vom Euphrat und dem alten Babylon gegenüber gelegen haben werde; aber die gröfsere westliche Entfernung einer Hira, deren wüste Thürme auch von Masudi näher bei Kadesia erwähnt werden, die nach Wetzstein's und Graham's Kartenskizzen einige Tagereisen zu Pferde tiefer landein betragen mag, kannte er nicht. Cyr. Graham's wiederholte Wanderung bis zum Euphrat wird darüber wohl genauere Aufschlüsse geben können!

Miscellen.

Die katholischen Missionen am weifsen Nil.

Die katholische Mission in Kharthum und in den Ländern am weifsen Nil hat im verflossenen Jahre ihr Haupt, den Dr. Ignaz Knoblecher, durch den Tod verloren; innerhalb der letzten sieben Jahre sind nun von 24 dorthin abgegangenen Priestern nicht weniger als 16 dem mörderischen Klima jener Landschaften zum Opfer gefallen. Dr. Knoblecher hat elf Jahre in seinem Wirkungskreise zugebracht, die Länder zwischen Kharthum und der südlichsten Missionsstation, Gondocoro im Lande der Bari am weifsen Nil, etwa unter 5° N. Br., vielfach bereist und dadurch mit diesen noch gar nicht, oder doch nur wenig erforschten Gegenden eine Bekanntschaft erworben, von der es sehr zu wünschen ist, dafs sie für die Wissenschaft nicht verloren sein möge. Seine nachgelassenen Papiere sind der Congregation der Propaganda zu Rom übergeben worden. Es befinden sich darunter, sagt der siebente Jahresbericht des „Marien-Vereins zur Beförderung der katholischen Mission in Central-Afrika“, viele Aufzeichnungen, „die zur Berichtigung der Geographie, zur Bereicherung der Botanik und der Zoologie von bleibendem Werth sein werden; denn bei Unkenntnifs der Neger-sprachen haben Rüppell und andere Reisende Personen- und Ortsnamen theils verwechselt, theils ganz falsch geschrieben, so dafs die bisherigen Landkarten zu vervollständigen und wesentlich zu berichtigen sind. Das sorgfältig geführte Tagebuch des Verstorbenen enthält dazu ein reiches Material. Es ist so bedeutend, dafs englische Reisende, welche Einsicht in dasselbe nehmen konnten, einige tausend Pfund anboten, wenn Knoblecher es ihnen überlassen wolle, um es unter ihren Namen herausgeben zu können. Aber zu einem solchen Handel konnte der Provicar sich nicht verstehen, die Ehre einer solchen Bereicherung der Wissenschaft sollte der Mission, sollte seinem Vaterlande gesichert bleiben.“ Auch der ebenfalls im verflossenen Jahre verstorbene Missionar Gostner, der namentlich in Gondocoro gewirkt hat, soll werthvolle handschriftliche Arbeiten linguistischen Inhalts hinterlassen haben: sein Wörterbuch und seine Grammatik der Bari-Sprache sollen bei seinem Tode der Vollendung nahe gewesen sein. Est ist sehr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [NS_5](#)

Autor(en)/Author(s): Ritter Carl (Karl)

Artikel/Article: [Zwei Entdeckungsreisen in die Ostjordanische Städtewüste durch Consul Wetzstein und Cyrill Graham 339-349](#)